

## **Göttlicher Regen**

Es regnet.

Man kann es fast nicht glauben in diesem Sommer. Die Menschen haben sich an die Wärme gewöhnt. Sie sitzen unter Sonnenschirmen in den Cafés und Kneipen, den Shisha-Bars und Restaurants.

Aber jetzt regnet es. Den ganzen Tag über war es bewölkt und schwül.

Unter den alten Platanen auf dem Weg zum Südstern stehen die Fußgänger und Radfahrer und warten plaudernd darauf, dass der Regen nachlässt und sie ihren Weg fortsetzen können.

Im italienischen Feinkostladen in der Graefestraße bestelle ich einen Cappuccino und kleines süßes Gebäck. Ich setze mich an einen der Tische auf dem Gehsteig unter einen Sonnenschirm, auf den es leise tröpfelt. Ich lese. „Herr Gott lässt es regnen in Yerushalayim“ von Peter Will. Der Kreuzberger, der ein Ossi wurde. Schreibt Gedichte und Kurzgeschichten und malt. Wie die Malerpoeten aus den Sechzigern. Auch er: ein Malerpoet. Insofern ist er ein Kreuzberger geblieben.

Für ihn hat es auch geregnet. Nicht in Kreuzberg, sondern in Jerusalem. Er erlebt in der heiligen Stadt das Mit- oder vielleicht besser: das Gegeneinander der mosaischen Religionen und fragt sich: „Ganz offensichtlich arbeitet ihr (der Juden d.V.) gestrenger Herr Gott mit dem anderen Herrn Gott in der Regenfrage zusammen. Oder sind beide einundderselbe Gott? Vielleicht sogar eine Dreieinigkeit von Herrn Gott, Herrn Gott und Herrn Allah?“

In Kreuzberg kann man sich diese Frage nicht stellen. Sie arbeiten zusammen, das ist zu offensichtlich. Wenn es regnet, regnet es für alle. Obwohl es natürlich passieren kann, dass über der Synagoge am Fraenkelufer die Sonne scheint, während es beim Papst in der Lilienthalstraße und über der Moschee am Columbiadamm regnet. Erforscht hat die Hintergründe dafür aus religiöser Sicht noch niemand. Wasser ist Wasser für die Kreuzberger. Jüdische, christliche und muslimische Kinder tummeln sich in den gleichen Schwimmbädern. Wir sollten Herrn G'tt, Herrn Gott und Herrn Allah nach Kreuzberg in ein Schwimmbad einladen. Vielleicht geschieht dann ein Mirakel. Der heiligen Stadt wäre der Frieden zu gönnen.

Nur – wenn die drei wirklich einer wären, dann würde er voraussichtlich nicht kommen. Seine Sicherheitskräfte würden ihm davon abraten.